

veröffentlichten Daten regten diese Aktivitäten an. Das Resultat der Kontrollen soll in einer späteren Arbeit zusammenfassend dargestellt werden. Ein Teilergebnis ist jedoch bereits zum jetzigen Zeitpunkt mittellenswert, da es sich hierbei um einen nicht alltäglichen Fund handelt. Dieses eindrucksvolle Negativerlebnis hatte am 16. September 1988 H. Patschke. Unter dem Leitungsabschnitt zwischen Großem Schnaudertal und Geyersberg unweit der Ortschaft Spora fand er, auf einer Länge von 100 Meter konzentriert, 14 tote Eiderenten (*Somateria mollissima*). Alle Tiere waren weibchenfarbig und hatten, bis auf zwei mit gebrochenem Flügel, keine äußeren Verletzungen. H. Patschke übergab die Tiere seinem hiesigen Jagdleiter. Zur Präparation waren die Vögel nicht mehr geeignet. Die relativ große Anzahl der toten Tiere ließ darauf schließen, daß es sich bei den eingeflogenen Eiderenten um einen größeren Trupp gehandelt haben mußte. Um diese Vermutung zu bestätigen, erfolgte am 17. und 18. 9. 1988 eine Nachsuche, welche die gesamte Leitung östlich der Weißen Elster und alle Tagebauseen einschloß. 800 Meter von der Unglücksstelle entfernt fanden wir dann auch eine weitere tote Ente und einen lebenden, vermutlich erschöpften, ebenfalls weibchenfarbigen Vogel, den vor unserem Eingreifen mehrmals ein Mäusebussard attackierte. Erst bei Annäherung auf etwa 3 Meter flog die Eiderente auf und verschwand in einem 100 Meter entfernten Feldgehölz nahe der Großen Schnauder.

Auf dem Tagebausee in Kretzschau tauchten am 18. 9. 1988 acht Eiderenten (alle weibchenfarbig) im tiefen Wasser nach Nahrung. Letztmalig wurden hier am 23. 9. 1988 zwei Enten dieser Art beobachtet.

An der Unglücksstelle hängen die Leiterseile in einem Bereich von etwa 25 bis 40 Meter über der Erde. Der Tagebausee Spora ist 1,5 km entfernt. Enten führen Zugbewegungen normalerweise in größeren Höhen aus, so daß die Kollision mit den Leitungen nicht unbedingt während des Durchzuges erfolgt sein muß. Wahrscheinlicher ist ein Aufsteigen der Eiderenten vom Tagebausee Spora mit anschließendem Weiterflug in Richtung Schnaudertal. Beim Überfliegen des Geyersberges kam es dann zur Kollision mit der Hochspannungsfreileitung.

Eiderenten sind, trotz zunehmender Nachweise besonders im Hallenser Raum (TEICHMANN und WEIS, 1986), seltene Binnenlandgäste. Diese Seltenheit potenziert sich im Kreis Zeitz durch das Fehlen großer, attraktiver Rast- bzw. Überwinterungsgewässer. Für unser Gebiet waren diese insgesamt 24 Vögel, wenn auch unter recht unerfreulichen Umständen, der erste Nachweis dieser Art.

Literatur

Grosse, H., Sykora, W., und R. Steinbach (1980): Eine 220-kV-Hochspannungsstrasse im Überspannungsgebiet der Talsperre Windischleuba war Vogelfalle. Falke 27, 247-248.

Teichmann, A., und D. Weis (1986): Sommerfeststellungen von Eiderenten im Raum Halle-Merseburg. Apus 6, 129-130.

Rolf Weißgerber, H.-Lindner-Straße 2, O-4900 Zeitz

KLEINE MITTEILUNGEN

Nachtreiher im NSG „Steckby-Lödderitzer Forst“

Bei einer Kontrolle an den Biberlöchern auf dem Elbeheger vor der Steckbyer Forstabt. 204, 1 km unterhalb der Fähre Aken, konnte gemeinsam mit Herrn J. Haferkorn am 7. 7. 1987 gegen 20.00 Uhr ein Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*) beobachtet werden. Der Vogel stand aufrecht unter einer umgebrochenen alten Weide am Ufersaum, in gleicher Weise wie eine auf Ansitzwarte befindliche Rohrdommel. Die Entfernung betrug 10-15 m, so daß mit dem 7×50-Glas alle Färbungsdetails des immaturren Reiherers gut sicht-

bar waren. Auffällig waren die gedrungene Gestalt, der große Kopf und der kurze Schwanz. Die Läufe waren gelbgrün, der Schnabel gelb-graugrün mit schwarzer Spitze und die Iris gelb gefärbt. Die bräunliche Oberseite wies große weiße Flecken auf, die bereits mit bloßem Auge, besonders im Fluge, gut zu erkennen waren. Die hellere Unterseite zeigte vor allem im Brustbereich (Kropf) eine bräunliche Streifenzeichnung.

Während der Beobachtung verharrte der Vogel in dieser steifen Haltung und bewegte lediglich äußerst langsam den Kopf. Nach 5 Minuten löste er sich plötzlich aus dieser Haltung und hüpfte halb fliegend in das Geäst der Weide, flog 20 m weiter in die nächste Bruchweide, um nach kurzer Kletterpartie in den Eichenbestand am Ufersaum abzufiegen, wo er in etwa 8 m Höhe aufbaumte. Auf dem Rückweg, etwa eine Stunde später, begegnete wir dem Nachtreiher nochmals. Er stand, wiederum von einer Weide gedeckt, im „Steilbereich“ der kleinen Insel im Großen Biberloch. Uns bemerkend, flog er abermals in geringer Höhe in den Auwald ab.

Diese Beobachtung ist der zweite Nachweis der Art für das Naturschutzgebiet. Am 18. 6. 1967 gelang H. Stenzel am Schmiedesee in der Lödderitzer Forst die Beobachtung eines Nachtreihers (ROCHLITZER und KÜHNEL, 1979). Beide Feststellungen fallen in die Brutzeit und damit in die Jahreszeit geringster Nachweishäufigkeit in der DDR (KOLBE und NEUMANN, 1988). Das Naturschutzgebiet erscheint für eine Ansiedlung bei günstigen Bedingungen geeignet, und es sollte zukünftig verstärkt auf diese recht heimliche Art geachtet werden. Hierfür sprechen auch das Vorhandensein einer großen Graureiher-Kolonie im Elbe-Saale-Winkel und periodisch lang andauernde Hochwasserstände, die Neuansiedlungen wie beim Kormoran induzieren können. So kam es während des lang anhaltenden Hochwassers im Frühjahr 1987 in der Graureiher-Kolonie zur erfolgreichen Ansiedlung des Kormorans (ROCHLITZER, 1988), nachdem einige Jahre zuvor im Eschenwäldchen auf den Schöneberger Wiesen der erste Brutversuch von 3–4 BP scheiterte.

Literatur

Kolbe, U., und J. Neumann (1988): Der Nachtreiher in der DDR. Falke 35, 398–404.

Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.

Rochlitzer, R. (1988): Erfolgreiche Kormoranbrut 1987 an der mittleren Mittelelbe. Apus 7, 1–3.

Dr. Dietrich Heidecke, Block 943/6, O-4090 Halle-Neustadt

Reiherentenbruten im Harz

Die Reiherente (*Aythya fuligula*) dehnte seit 150 Jahren ihr Brutareal auf große Teile Mitteleuropas aus (MLÍKOVSKÝ und BURIČ, 1983). Der Harz wurde nur während der Zugzeiten berührt (KÖNIG, 1974; LUTHER und LUTHER, 1986; BOCK, in Vorber.). Ein Brutnachweis gelang nur im Südharz (ORTLIEB, 1986). 1987 konnten auf der Harzgeröder Hochfläche – Gebietsbeschreibung bei HANDTKE (1967) – drei Bruten nachgewiesen werden.

Bereits 1985 hielt sich im Mai ein Paar auf dem Judenteich bei Harzgerode auf, ohne aber länger zu verweilen. Ein Jahr später bestand dort Brutverdacht. Ein Paar hielt sich vom 22. 5. – 10. 7. auf.

1987 konnte das erste Paar ab 29. 4. festgestellt werden; ab 26. 5. waren dann 2 Paare anwesend. Am 4. 7. führte ein ♀ 5 kleine Junge, ein weiteres Junges schwamm verlassen auf dem angrenzenden Hagenröder Teich. Vermutlich erfolgte hier die Brut, obwohl die Enten fast nur auf dem Judenteich zu beobachten waren. Das zweite ♀ führte am 28. 7. 2 kleine Junge. Die ♂ verweilten recht lange, mindestens bis 11. 7., in der Nähe der ♀. Dann war erst wieder am 11. 8. ein ♂ im Gebiet. Das bestätigt die Aussage, daß die Paarbindung bei Einzelbruten stärker ist als in Gebieten mit hoher Siedlungsdichte (MLÍKOVSKÝ und BURIČ, 1983).

Ein dritter Brutnachweis gelang auf der Faulen Pfütze bei Straßberg. Hier führte am 2. 8. ein ♀ 5 kleine Junge, später nur noch 4. Die Familien blieben recht lange zusammen. Die letzten Reiherenten im Gebiet der Harzgeröder Teiche wurden am 20. 9. gesehen.

Literatur

- Bock, H. (in Vorbereitung): Entenvögel im Unterharz.
Handtke, K. (1967): Beiträge zur Libellenfauna des Harzes. 1. Das Straßberg-Harzgeröder Teichgebiet. Naturk. Jber. Mus. Heineanum 2, 23–35
König, H. (1974): *Aythya fuligula* – Reiherente. In: Haensel, J., und H. König, Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturk. Jber. Mus. Heineanum IX, 2, 59–61
Luther, D., und D. Luther (1986): Ornithologische Beobachtungen um Straßberg/Harz (III). Apus 6, 110–118
Mlíkovský, J., und K. Buřič (1983): Die Reiherente *Aythya fuligula*. Die Neue Brehm-Bücherei H. 556. Wittenberg Lutherstadt.
Ortlieb, R. (1986): Reiherentenbrut im Südharz. Apus 6, 141.

Harald Bock, Straßberger Straße 19, O-4301 Siptenfelde

Kanadagans-Graugans-Mischlinge bei Dessau

Über Kanadagans-Graugans-Mischlinge wurde schon des öfteren berichtet, z. B. BERG (1930), HAACK (1969), BRUNS (1987); Fotos in BERG (1930) S. 10, 98, 105; Orn. Mitt. 39 (1987) S. 58, 76, 77.

Auf dem Westteil des Kühnauer Sees, nordwestlich von Dessau, bemerkte ich am 5. 6. 1988 aus größerer Entfernung zwischen 8 immaturren Höckerschwänen 3 Gänse, deren Aussehen an Kanadagänse erinnerte. Die Vögel besaßen aber helle Schnäbel und ein recht ausgedehntes schmutzigweißes Wangenfeld. Bevor es mir gelang, durch Standortwechsel die Distanz zu den Tieren zu verringern, flogen sie mit den Schwänen – vertrieben durch einen revierbehauptenden Altschwan – in Richtung Elbe ab, die nur etwa 1 km nördlich vom Kühnauer See entfernt ist. Eine Nachsuche am 7. und 8. Juni an der Elbe war erfolgreich. Nun mit guter Optik ausgerüstet (Asiola 42fach), konnten die Gänse, in deren Nähe sich wiederum immaturre Höckerschwäne befanden, bei Elbstromkilometer 267 längere Zeit betrachtet werden. Sie schwammen nicht nur auf dem Fluß, sondern nahmen auch auf einer mit Gräsern bewachsenen Bühne Nahrung auf. Schwäne, die ihnen dabei zu nahe kamen, wurden weggebissen.

Nachstehende Merkmale wurden notiert:

- heller, gelblicher Schnabel, Nagel dunkel (schwarz?)
- heller Augenring, bei einer Gans besonders deutlich ausgeprägt
- von der Kehle ausgehendes schmutzigweißes, recht ausgedehntes rundlich-ovales Wangenfeld
- Stirn, Scheitel, Nacken und Hals dunkelbraun, aus größerer Entfernung schwarz wirkend
- Oberseite dunkelbraun mit hellen Federsäumen in der Rückenpartie
- Brust gelblich-hellbraun
- Flanken gelblich-hellbraun mit hellen Federsäumen
- Bauch (bei einer sich putzenden Gans gut erkannt) schmutzig-weiß
- Unterschwanzdecken weiß
- Füße grau

Als ich aus der Deckung trat (linkselbische Seite), ließ sich zunächst eine der am jenseitigen Ufer rastenden Gänse stromabwärts treiben, bald folgte ihr eine zweite nach. Hierbei stießen sie laute, weithin hörbare Rufe aus, die ich mit „quäöh“ notierte. Später fanden sie sich wieder zusammen. Am 9. 6. trafen wir – R. Schmidt und ich – sie nicht an. E. Lill stellte sie aber nochmals am 27. 6., 8. 7. und 16. 7. an den Elbstromkilometern 265 bzw. 267 fest.

Möglicherweise hielten sich die Tiere schon im Mai im Gebiet auf, denn am 15. 5. sah E. Lill 3 über die Elbe zum Unterluch fliegende Gänse bei Elb-km 263, bei denen es sich um die Mischlinge gehandelt haben könnte. Gesichert dagegen ist die Beobachtung vom 4. 6., als P. Birke sie auf dem Kühnauer See antraf.

Literatur

- Berg, B. (1930): Die Liebesgeschichte einer Wildgans. Berlin.
Bruns, H. (1987): Graugans-Kanadagans-Mischlinge auf Sylt. Orn. Mitt. 39, 76-77
Haack, W. (1969): Jahresbericht 1968 - Nachtrag - aus der Region Süd (Holstein) der O.A.G. Corax 3, Beih. 1, 10-19.

Hans Hampe, Amalienstraße 120, O-4500 Dessau

Gehäuftes Vorkommen von Mäusebussarden bei Königerode

Am 13. 12. 1987 begingen wir das Gebiet „Neues Schloß - Trockenwerk Harz - Königerode“ (Kr. Quedlinburg). Das Gebiet liegt nördlich der F 242 zwischen Mansfeld und Harzgerode in einer Höhenlage von 320 bis 370 m im östlichen bzw. 370 bis 405 m im westlichen Teil. Die Gesamtlänge der Exkursionsstrecke betrug etwa 8 km, die Begehungszeit lag zwischen 14 und 16 Uhr.

Das Gebiet wird landwirtschaftlich genutzt, 80 Prozent als Ackerland, 15 Prozent als Wiese oder zur Grünfutttergewinnung; 5 Prozent entfallen auf Gräben, Unland, Wege usw. Die Ortslage Königerode befindet sich an der südwestlichen Peripherie des Untersuchungsgebietes, das etwa 5 km² umfaßt.

Während der zurückliegenden Jahre war schon mehrfach eine Massierung von Greifvögeln im Gebiet zu verschiedenen Jahreszeiten aufgefallen. Am 9. 12. 1987 konnte an der F 242 vom Linienbus aus wieder eine starke Konzentration von Mäusebussarden (*Buteo buteo*) festgestellt werden. Während der Begehung am 13. Dezember wurden nördlich der Landstraße 130 Bussarde gezählt. Das Gebiet südlich der F 242 konnte nicht eingesehen werden, aber während der Anfahrt zum Ausgangspunkt der Exkursion wurden dort vom Bus aus etwa 20 Vögel gezählt. Man kann also davon ausgehen, daß sich mindestens 150 Mäusebussarde in dem Gebiet aufhielten. Die Fluchtdistanz betrug ungefähr 150-200 Meter. Die Vögel hielten sich meist am Boden auf, an zwei Feldscheunen und zwei Dunghaufen traten stärkere Konzentrationen auf. Es kam laufend zu kurzen Flugbewegungen. Die höchsten Konzentrationen zeigten sich östlich von Königerode bis 0,5 km nördlich von Braunschwende. Nördlich und westlich der Ortslage Königerode war die Anzahl der Vögel niedriger. Außer 2 Turmfalken wurden keine anderen Greifvögel beobachtet.

Auf den Feldern war Gülle ausgebracht worden. Sie waren noch nicht gepflügt, teilweise lag noch das Stroh (Sommergerste) in Kämmen. Bei leichtem Frost war der Boden hart gefroren, aber schneefrei. Es konnte ein extrem hoher Besatz an Feldmäusen (*Microtus arvalis*) festgestellt werden, was die ungewöhnliche Massierung von Bussarden erklärt.

Monika und Hans Rönsch, Mägedsprunger Straße 31a, O-4306 Harzgerode

Erster Nachweis einer Sperberbrut im Kreis Zeitz

Den Sperber (*Accipiter nisus*) bezeichnete LINDNER (1919) als Geißel unserer Singvögel und stufte ihn für das Gebiet von Naumburg, Weißenfels und Zeitz als nicht selten ein. Diese Prädikate sind längst nicht mehr zutreffend, denn bereits seit mindestens 10 Jahren zählt diese Greifvogelart zu den bestandsbedrohten Arten in Ostdeutschland.

Im Zeitzer Gebiet gelangen bisher nur Beobachtungen von bei uns zwischen November und März überwinternden nordischen Sperbern. Nur insgesamt 4 Brutzeitbeobachtungen sind in der Zeitzer Kreiskartei registriert. Sie gelangen KLEBB (1984) am 1. 6. 1972 in

einem Gehölz bei Thierbach, B. Kendelbacher, Tröglitz, am 11. 5. 1985 im „Paradies“ bei Mumsdorf, R. Weißgerber, Zeitz, am 19. 4. 1986 im Knittelholz bei Zeitz und R. Hausch, Tröglitz, am 22. 6. 1986 im Zeitzer Forst.

Im Mai 1990 fand B. Kendelbacher unweit seines Heimatdorfes Tröglitz während Kartierungsarbeiten einen besetzten Sperberhorst. Das Gelände, das sich das Sperberpaar als Brutrevier ausgesucht hatte, ist eine alte, rekultivierte Kiesgrube, ca. 500 m von der Ortschaft entfernt. Innerhalb eines 40jährigen Pappelbestandes befindet sich auch ein etwa 0,25 ha kleines, 20 Jahre altes Fichtenwäldchen. Auf einer der Randfichten hatte der Sperber in etwa 6 m Höhe einen neuen Horst errichtet. Unmittelbar am Horstbaum führt ein selten begangener Weg vorbei. Um die Brut unter keinen Umständen zu gefährden, wurden während der Brutzeit keinerlei Horstkontrollen durchgeführt. Auch die Beobachtungen selbst erfolgten nur unter Beachtung entsprechender Vorsichtsmaßnahmen. Erst am 4. Juli bringte H. Gehlhaar, Luckenau, vier etwa 14 Tage alte Jungsperber, die am 22. Juli den Horst verließen. Schon im Spätherbst 1989 hatte B. Kendelbacher im selben Fichtenbestand einen flachen und breiten Horst, der auf einem Seitenast einer Fichte gebaut worden war, entdeckt. Daraus ergibt sich bereits ein Brutverdacht für das Jahr 1989.

Literatur

Lindner, C. (1919): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgebung. Naumburg, 2. Aufl.

Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus 5, 209–(259)–304

Rolf Weißgerber, Hertha-Lindner-Straße 2, O-4900 Zeitz

Rolf Hausch, Mittelstraße 31, O-4908 Tröglitz

Brut des Rotmilans auf Hochspannungsmast

Im Jahre 1988 bemühte ich mich um die Kartierung der Greifvogelbruten in der Feldflur bei Peißen (Kr. Bernburg). Diese versprach interessante Ergebnisse, da Rot- und Schwarzmilan im Kreis Bernburg zunehmend in Feldgehölzen und Baumreihen festgestellt wurden. Bei der Begehung des Gebietes am 14. Mai fiel mir ein Greifvogelhorst auf einem Seitenträger eines Hochspannungsmastes auf, der in einem Rübenfeld in unmittelbarer Nähe einiger Pappelreihen stand. In diesen Baumreihen brüteten in etwa 300 m Entfernung je 1 BP von Mäusebussard (*Buteo buteo*) und Roten Milan (*Milvus milvus*). Der fest brütende Altvogel auf dem Hochspannungsmast konnte anhand des über den Horstrand ragenden Stoßes ebenfalls als Rotmilan bestimmt werden. Eine weitere Kontrolle am 15. Juli ergab, daß sich 2 große Junge im Horst befanden. Am 19. Juli war noch 1 Jungmilan im Horst, den er am folgenden Tag verließ. Während der Kontrollen wurde der Mast ständig von einem ad. Exemplar umflogen.

Da der Kreis Bernburg mit mind. 81 BP des Rotmilans ($\approx 20,9$ BP/100 km²) im Jahre 1988 einen optimalen Bestand aufwies, waren alle größeren Waldgebiete dicht besiedelt. Dies stellte wohl den Grund für ein Ausweichen einiger Paare in die Feldflur dar.

Holger Schultz, Dr.-John-Rittmeister-Straße 6, O-4350 Bernburg

Erneut Baumfalkenbrut auf Gittermast

Nachdem 1983 bei Queis ein Baumfalk (*Falco subbuteo*) erfolgreich auf einem E-Gittermast brütete (KLAMMER, 1983), kam es 1988 erneut zu einer solchen Brut, dieses Mal bei Kockwitz (Saalkreis), nur etwa 3,5 km von der erstgenannten Brut entfernt. Der Brutplatz liegt in der Ackersteppe, in der vorwiegend Getreide, Zuckerrüben, Zwiebeln und Luzerne angebaut werden. Die Felder sind von einzelnen Fahrwegen, Pappelreihen und kleineren Feldgehölzen (0,1–1,5 ha) durchsetzt. Außerdem durchziehen mehrere Energiefreileitungen das Gebiet.

Am 24. 4. 1988 konnte ich erstmals einen Baumfalken in einer Pappelreihe feststellen. Bei einer weiteren Kontrolle am 30. April befanden sich dort zwei Vögel. In der Folgezeit zeigten die Falken kein sehr deutliches Revierverhalten, und bei Annäherung waren sie sehr scheu. Sie interessierten sich für zwei Krähenester in der Pappelreihe. Insgesamt befanden sich hier 4 Krähenester, davon 3 sehr günstig in den Baumspitzen. In der Pappelreihe brüteten zu diesem Zeitpunkt ein Paar Schwarzmilane sowie ein Paar Turmfalken. Die Baumfalken gingen diesen Greifen stets aus dem Wege. Im Gesamtgebiet (Feldgehölze mit einbezogen) existierten 10 Krähenester, davon 7 in Baumspitzen. Hinzu kommen noch 6 unbesetzte Horste von Mäusebussard und Rotmilan. Ab Mitte Mai waren die Baumfalken aus der Pappelreihe verschwunden, und weitere Kontrollen in der Umgebung brachten keinen Erfolg. Es gelangen lediglich zwei Sichtbeobachtungen, die aber keinen Hinweis auf einen möglichen Horstplatz boten.

Am 12. Juni begann ich noch einmal nach dem Verbleib der Baumfalken zu suchen und kontrollierte dabei auch die Gittermasten, ungefähr 1 km entfernt von der Pappelreihe mitten in der Feldmark gelegen. Von allen Gittermasten in der Umgebung trug nur einer ein Krähenest, in der Mastspitze in etwa 25 m Höhe. Starkes Klopfen mit einem Stock blieb erfolglos. Erst als ich beim Weggehen einen größeren Stein gegen den Mast warf, flog plötzlich ein Baumfalk ab. Das erfolgte lautlos. Nach etwa 10 Minuten flog der Falke den Mast im Sturzflug an und ließ sich sofort wieder auf dem Horst nieder. Der Partner saß ungefähr 800 m entfernt auf einem anderen Mast, sehr getarnt zwischen den Isolatoren, und beobachtete das Geschehen stumm. Bei allen weiteren Kontrollen, auch als die Jungen geschlüpft waren, wurde bei meinem Erscheinen kein Revierverhalten gezeigt. Auch gegenüber anderen Greifvögeln (Mäusebussard, Turmfalke, Rotmilan) verhielten sich die Baumfalken auffällig ruhig. Das änderte sich sehr stark ab dem 24. Juli. Die beiden Jungen waren jetzt 12 bis 14 Tage alt, und man konnte sie von unten sehen. Beide Altvögel riefen jetzt schon von weitem und griffen mich aus ungefähr 100 m Entfernung an. Das geschah einmal so heftig, daß eines der beiden Tiere dabei meine hochgestreckte Hand mit den Fängen traf. Jetzt wurden auch alle anderen Vögel sofort angegriffen und verfolgt, vor allem Turmfalke und Rotmilan. Ab dieser Zeit wurden in unmittelbarer Nähe des Horstes sehr viele Insekten gefangen und verfüttert. Sie machten jetzt etwa 50 bis 60% der gesamten Beute aus. Möglicherweise kam das plötzliche starke Revierverhalten dadurch zustande, daß jetzt durch die Insektenjagd in unmittelbarer Horstnähe Brut- und Jagdrevier zusammenfielen.

Am Abend des 11. August, die Jungfalken waren jetzt 26–28 Tage alt, zog zwischen 18 und 21 Uhr ein schweres Gewitter vorüber. Durch Blitzschlag in den Mast wurden beide Jungen getötet; der Horst befand sich direkt unter der Mastspitze. Die Altvögel brachten noch zwei Tage Beute zum Horst und verteidigten das Revier. Jetzt kam es auch vor, daß beide Falken auf dem Mast saßen und riefen, obwohl ich direkt darunterstand. Am 14. August wurde der Horst nicht mehr angefliegen, die Falken hielten sich aber in der Nähe anderer Masten auf. Die aufgesammelten Gewölle sowie direkte Beobachtungen ergaben, daß Lerchen, Stare, Rauch- und Mehlschwalben sowie Mauersegler erbeutet wurden. Ende Juli bis Anfang August stieg der Insektenanteil stark an (bis 60% der Gesamtbeute). Es ist unklar, warum die Baumfalken diesen Horstplatz wählten, obwohl günstige Brutmöglichkeiten in der näheren Umgebung vorhanden waren. Es könnte mit dem Nahrungsangebot oder aber mit den guten Bedingungen für An- und Abflug zusammenhängen. Bei allen Kontrollen hielten sich die Falken nur an den Gittermasten der Umgebung auf, niemals dagegen im Bereich der Baumreihen.

Literatur

Klammer, G. (1983): Baumfalkenbrut auf Gittermast. *Apus* 5, 142–143

Gerfried Klammer, Friedrich-Engels-Straße 11, O-4105 Landsberg

Teichwasserläufer bei Bösewig

Die geringe Niederschlagstätigkeit im Sommer 1989 führte dazu, daß es auf vielen Gewässern zu einer merklichen Absenkung des Wasserspiegels kam, wovon auch die Alte Elbe bei Bösewig betroffen war. Während am Süd- und Nordende große Flächen bereits völlig trocken lagen, zeigten sich am Übergang zur noch vorhandenen Wasserfläche hin recht ausgedehnte Schlammflächen. Verteilt auf diese Flächen hielten sich am 13. 8. 1989 neben etwa 700 Kiebitzen und 49 Brachvögeln noch Bekassinen, Grünschenkel, Bruchwasserläufer, Kampfläufer und Flußuferläufer auf.

Als wir gegen 15 Uhr von der Nord- zur Südverlandung wechselten, verweilte dort auf einer Schlammfläche in der Nähe von 3 Bekassinen, 2 Dunklen Wasserläufern und 2 Flußuferläufern auch ein Teichwasserläufer (*Tringa stagnatilis*). Leider konnten wir den hochbeinigen und dünnschnäbligen Wasserläufer nur kurzzeitig mit dem 10×50-Glas betrachten, denn beim Aufstellen der 42fachen Optik flog er rufend in Richtung Nordteil der Alten Elbe ab. Die 4mal kurz hintereinander hervorgebrachten Rufe notierten wir mit „du dju“. Des weiteren fiel uns beim fliegenden Vogel neben der zeichnungslosen Flügeloberseite die weiße, zum Rücken hin spitz auslaufende Bürzelzeichnung deutlich auf.

Für den Kreis Wittenberg, in dem die Alte Elbe bei Bösewig im Südostteil, hart an der Bezirksgrenze, liegt, wird der Teichwasserläufer als seltener Gast angeführt (SCHÖNFELD et. al., 1985).

Literatur

Schönfeld, M., Zupke, U., und H. Becher (1985): Die Vögel des Kreises Wittenberg – eine kommentierte Artenliste. Apus 6, 49–65

Hans Hampe, Amalienstraße 120, O-4500 Dessau

Terekwasserläufer am Salzigen See

Am 23. 5. 1988 fuhr ich mit meinem Sohn an den Tausendsee, der im Becken des ehemaligen Salzigen Sees im Kreis Eisleben liegt. Unser Besuch galt eigentlich dem dort ansässigen Höckerschwanpaar mit seinen 14 Jungen. Leider hielten sich die Schwäne bei unserer Ankunft am gegenüberliegenden Ufer auf und ruhten. Wir verschoben deshalb unser ursprüngliches Fotovorhaben und entschlossen uns, die übrigen Wasserflächen im Gebiet des einstigen Steppensees zu kontrollieren. Mit dem Moped fuhren wir am Mittelgraben entlang in östlicher Richtung. Südlich des Grabens erstreckte sich die erste Flachwasserfläche, kaum 100 Meter westlich vom ehemaligen Weida-Klärteich entfernt. Mit dem Glas (8×30) wurden auf dem östlichen Schlammrand mehrere Limikolen bemerkt. Bei der genaueren Musterung mit dem Fernrohr (Asiola, 42fach) fiel mir sofort ein Vogel auf, den ich vorher noch nie beobachtet hatte. Es war ein Terekwasserläufer (*Tringa terek*). Um näher heranzukommen, fuhren wir auf die andere Seite des Grabens. Mit der nötigen Vorsicht konnten wir den Abstand auf unter 100 Meter verringern. Der Terek befand sich in der Gesellschaft von 3 Rotschenkeln, 3 Grünschenkeln, 1 Dunklem Wasserläufer (etwa zur Hälfte im Brutkleid), 1 Kampfläufer (♀), 1 Bruchwasserläufer sowie 3 Sandregenpfeifern, so daß beste Vergleichsmöglichkeiten (Größe, Silhouette) existierten. Auffällig war der lange, leicht aufwärts gebogene dunkle Schnabel. Die Oberseite war graubraun mit schwärzlichen Schulterfedern, die Flügel braun, vom Flügelbug bis hin zur Mitte mit dunklen, schwärzlichen Federsäumen. Die Unterseite war weiß, Kehle und Halsseiten ebenfalls, dabei sehr fein nadelartig dunkelbraun, fast schwarz gestrichelt. Die Schwanzdecken waren hellgrau. Längere Zeit stand der Vogel bis zum Bauch im Wasser, als er aber dann ans Ufer lief, konnten wir seine auffällig gelben oder blaß-orangefelben Beine sehen. Bei der Gefiederpflege zog er einmal die Flügel gespreizt über den Kopf, wobei am Flügelhinterrand eine sehr schwache etwas hellere, aber keinesfalls auffällige Flügelbinde wahrnehmbar war. Der Vogel trug offensichtlich das Brutkleid.

Die Beobachtungsbedingungen waren optimal, es war windstill und mit der Sonne im Rücken hatten wir ausgezeichnete Sicht (18 bis 20 Uhr). Als ich gegen 21 Uhr mit K. Reckardt noch einmal in das Gebiet fuhr, war der Seltling verschwunden. Für den Bezirk Halle existierte bislang nur eine Feststellung aus dem Wulfener Bruch/Kr. Köthen: 24.-27. 8. 1984 2, 30. 8. 1984 1 (H. Kühnel, R. Rochlitzer; GNIELKA, 1989).

Literatur

Gnielka, R. (1989): Avifaunistischer Jahresbericht 1984 für den Bezirk Halle. Apus 7, 112-118-124

Jürgen Westphal, Bäckerstraße 4, O-4242 Schraplau

Mantelmöwe und Silbermöwen an den Fischteichen bei Vockerode

Im Raum der mittleren Mittelbe tritt die Mantelmöwe (*Larus marinus*) nur als seltener Gast auf. Nachdem sich im November 1980 an den gerade erst entstandenen Fischauzuchtgewässern bei Vockerode für einige Tage eine juvenile Mantelmöwe aufhielt (HAMPE, 1982), war es am 7. und 8. 1. 1991 ein adulter Vogel dieser Art. Zeitweilig suchte er, gemeinsam mit 52 Silbermöwen (*Larus argentatus*), davon 32 ad., 20 immat., im Restwasser eines der abgelassenen Teiche nach Nahrung. Dann wiederum löste er sich aus dem Schwarm der Silbermöwen und ließ sich etwa 200 m abseits von diesen nieder. Zur Wasservogelzählung am 13. 1. blieb eine Nachsuche durch O. Schönau und W.-D. Brademann ebenso wie am 17. 1. durch meine Frau und mich erfolglos. Die Zahl der Silbermöwen bezifferte sich an diesem Tag jedoch auf 71. Seit dem häufigeren Auftreten im Winterhalbjahr der siebziger Jahre war dies die bislang größte beobachtete Konzentration dieser Großmöwe im Dessauer Raum.

Literatur

Hampe, H. (1982): Eismöwe an den Fischteichen bei Vockerode. Apus 4, 282-283.

Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1983): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. 1. Teil. Naturwiss. Beitr. Museum Dessau, Sonderheft.

Hans Hampe, Amalienstraße 120, O-4500 Dessau

Wintervorkommen einer Zwergmöwe

Ein Abwassereinlauf und der Knochenlagerplatz eines an der Ohre im Stadtgebiet Wolmirstedt gelegenen Fleischverarbeitungsbetriebes wird alljährlich in den Wintermonaten regelmäßig von Lachmöwen, Staren, Dohlen, Krähen, Mäusebussarden und Roten Milanen als Nahrungsquelle genutzt.

Als ich am 19. 1. 1989 am Fluß spazieren ging, fiel mir von weitem das seeschwalbenartige Rufen einer Möwe auf. Beim Näherkommen sah ich unter etwa 60 Lachmöwen eine ad. Zwergmöwe (*Larus minutus*) im Winterkleid. Sie nahm am Abwassereinlauf Schlachteabfälle im Fluge und auch schwimmend vom Wasser auf. Ich notierte folgende Kennzeichen: Kleiner als Lachmöwe, Schnabel schwarz, Füße rot, Flügeloberseite hellgrau mit weißen Spitzen, Flügelunterseite schwarz, Kopfzeichnung weiß mit hellgrauem Nacken und schwarzem Fleck hinter den Ohrdecken, Körperunterseite und Schwanz weiß.

In den folgenden zwei Wochen fütterte ich die Möwen mit Weißbrot an. Im Vergleich mit den Lachmöwen war die Zwergmöwe die gewandteste und dreisteste. Sie las 2 m vor mir im Sturzflug Brotstücke auf, ohne dabei mit den Füßen den Boden zu berühren, und verfolgte sogar Lachmöwen, wenn diese mit Nahrungsbrocken davonflogen. Ich konnte mehrere Farbaufnahmen machen.

Die Zwergmöwe wurde letztmalig am 5. Februar beobachtet. Es ist durchaus möglich, daß sie sich schon vor dem 19. 1. dort aufgehalten hat. Da Mittwinterbeobachtungen dieser Art im mitteleuropäischen Binnenland äußerst selten sind, wobei es sich meist um immat. Vögel handelt, ist der beobachtete lange Aufenthalt dieses Altvogels wohl auf den außergewöhnlichen milden Januar und Februar 1989 sowie auf die günstigen Nahrungsbedingungen am Beobachtungsplatz zurückzuführen.

Alfred Ulrich, Friedensstraße 56, O-3210 Wolmirstedt

Extrem hoher Neststand der Rabenkrähe

Die Rabenkrähe (*Corvus c. corone*) besiedelt die offene Landschaft. Ihr Nest baut sie meist auf Bäume, dabei schwankt die Nesthöhe zwischen 2,5 und 28 Metern (MELDE, 1984). Als Kulturfolger brütet sie in den letzten Jahrzehnten verstärkt auf Hochspannungsmasten und an Gebäuden. Hier ist die Nesthöhe bedeutend größer.

In den Leuna-Werken AG brüten alljährlich 4–6 Paare. Die Nester befinden sich meist in den Eisenkonstruktionen der Chemieanlagen. Als maximale Höhe wurden bisher etwa 60 m ermittelt.

Im Frühjahr 1990 errichtete eine Rabenkrähe ihr Nest auf dem oberen Laufsteg eines Schornsteines in 105 m Höhe. Das Nest wurde auf den Eisengitterrosten des Laufsteiges an der Westseite des Schornsteines gebaut. Es war ziemlich groß und von unten gegen den Himmel gut sichtbar. Die Brut verlief erfolgreich. Zum Anfliegen wurden zwei Varianten benutzt. Die Rabenkrähe flog entweder einen in unmittelbarer Nähe stehenden Kühlturm an und startete von dort aus zum Nest oder sie kam in großer Höhe angeflogen und flatterte die letzten 10–15 Meter fast senkrecht am Schornstein zum Nest.

Literatur

Melde, M. (1984): Raben- und Nebelkrähe (*Corvus corone corone* und *Corvus corone cornix*). Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 414. Wittenberg Lutherstadt. 2. Aufl.

Günter Fritsch, Albert-Schweitzer-Straße 54, O-4850 Weißenfels

Saatkrähenkolonien auf Eisengittermasten

Brutkolonien der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) findet man in Feldgehölzen, in Parks, auf Friedhöfen oder in hohen Baumgruppen in der Nähe oder innerhalb von Ortschaften. Die Verfolgung durch den Menschen zwingt die Saatkrähe immer wieder zu Um- bzw. Neuansiedlungen; dabei ist die Art in bezug auf ihren Nistplatz sehr flexibel. Seit mindestens 12 Jahren brüten alljährlich bis zu 15 Paare auf den Fahrleitungsmasten der Reichsbahn des Weißenfeler Bahnhofes. Von einer selbständigen Kolonie kann aber in diesem Fall keine Rede sein, denn zu der angrenzenden Hauptkolonie (bis 300 BP auf hohen Pappeln) besteht ein ständiger Ruf- und Sichtkontakt.

Im Frühjahr 1990 entstand eine neue Kolonie auf dem Bahnhofsgelände von Großkorbetha. Die Nester befanden sich hier ebenfalls auf den Fahrleitungsmasten der Reichsbahn zwischen den Gleisen. 12 Nester wurden in die Gitterkonstruktion der Maste in etwa 8 m Höhe eingebaut. Ein weiteres Paar hatte einen besonders extremen Neststandort gewählt. Das Nest befand sich auf einer Mastspitze zwischen der Halterung eines Quarzstrahlers (1000 Watt). Nachts strahlte dieser aus ungefähr 30 cm Entfernung auf das Nest.

Nach Angaben von E. Köhler entstand im gleichen Jahr eine kleine Kolonie im Tagebau Profen Süd. Als Neststandort wurden hier ebenfalls Fahrleitungsmaste der Grubenbahn gewählt. Auf den Mastspitzen, in etwa 8 m Höhe, wurden 12 Nester angelegt, ein weiteres wurde in gleicher Höhe in die Mastkonstruktion eingebaut.

Gründe für das Entstehen dieser Kolonien könnte ein gutes Nahrungsangebot sowie der geringe Abstand der Fahrleitungsmaste zueinander sein (50m), der dem Kolonieverhalten der Saatkrähe offensichtlich entgegenkommt. Möglicherweise stammen die Ansiedler aus der Weißenfelser Bahnhofskolonie. Inwieweit Jungvögel auf ihren Geburtsstandort geprägt sind, weiß man nicht; vielleicht sind sie an der Bildung solcher Kolonien beteiligt. Sicherlich sind den Kolonien auf Fahrleitungsmasten in ihrer Größe Grenzen gesetzt, denn ein Ansteigen der Brutpaarzahl würde die Kolonie in die Länge ziehen und dem Sozialverhalten der Art nicht gerecht werden. Ungewiß ist auch die Lebensdauer solcher kleinen Kolonien. Es bleibt deshalb abzuwarten, wie sich diese „Gittermastkolonien“ in Zukunft entwickeln.

Literatur

Heise, G. (1984): Eine Saatkrähenkolonie auf den Gittermasten einer Hochspannungsleitung. Beitr. z. Vogelk. 30, 305–308

Günter Fritsch, Albert-Schweitzer-Straße 54, O-4850 Weißenfels

Die Bartmeise – Brutvogel im Kreis Burg?

Für das Gebiet des Ornithologischen Arbeitskreises „Mittelbe-Börde“ liegt ein Brutnachweis der Bartmeise (*Panurus biarmicus*) aus dem Jahr 1968 vom Gerlebogker Teichgebiet (Kr. Bernburg) vor. In der Literatur ist nur noch eine weitere Beobachtung dieser Art aufgeführt (November 1974, 7 Exemplare am ehemaligen Angelteich Unseburg; NICOLAI u. a., 1982). Die Art hat im genannten Gebiet den Status eines seltenen Brutvogels und Gastes.

Für 1989 liegen mehrere Nachweise der Bartmeise vom Lostauer See (Kr. Burg) vor. Das Beobachtungsgebiet befindet sich in der Verlandungszone der Alten Elbe bei Lostau (52.16N, 11.52E). Es ist durch einen 2–3m hohen Phragmites-Bestand mit vereinzelt eingestreuten Weidenbüschen gekennzeichnet.

Der erste Nachweis gelang H. Stein (Magdeburg) am 11. März mit dem Fang und der Beringung eines adulten Männchens. Am 11. Juli konnte ich in den Mittagsstunden 2 Altvögel (1,1) beobachten, die sich ständig in einem bestimmten Abschnitt des Schilfbestandes in der Nähe eines Weidenbüsches aufhielten. Bei meiner Annäherung warnten sie erregt. Aus einiger Entfernung konnte ich ohne zu stören weiterbeobachten. Das Weibchen zeigte sich mehrmals mit Nistmaterial (Phragmites-Rispen). Ein Nest konnte nicht gefunden werden. Beide beobachteten Vögel waren unberingt. Das von H. Stein markierte Männchen war somit nicht dabei.

Im Rahmen einer Kleinvogel-Fangaktion vom 11. bis 14. August wurden in diesem Gebiet gemeinsam mit A. Kabus (Rathenow) und U. Lerch (Burg) insgesamt 4 adulte Bartmeisen (3,1) gefangen. Ein Männchen trug bereits einen Ring. Es wurde am 20. 8. 1988 am Rietzer See (Bezirk Potsdam) beringt (G. Sohns/A. Kabus, brfl.).

Weitere Beobachtungen gelangen H. Stein am 21. 10. 1989 (3 Exemplare, darunter mindestens ein Männchen) sowie mir am 23. 10. 1989 (4 Exemplare).

Für 1989 liegt kein direkter Brutnachweis in Form eines Nestfundes vor. Durch die genannten Beobachtungen, insbesondere von Nistmaterial tragenden Vögeln, kann aber vermutet werden, daß die Art versuchte, sich an der Alten Elbe bei Lostau anzusiedeln. Eine verstärkte Kontrolltätigkeit soll 1990 Aufschluß darüber geben, ob sich dort ein stabiles Vorkommen entwickelt.

Literatur

Nicolai, B., Briesemeister, E.; Stein, H., und K.-J. Seelig (1982): Avifaunistische Übersichten Passeriformes. OAK „Mittelbe-Börde“, Magdeburg.

Peter Gottschalk, Olvenstedter Grund 7, O-3042 Magdeburg

Brutzeit-Nachweis einer Alpenringdrossel im Kreis Sangerhausen

Seit 1983 führt der Jugendklub des Spengler-Museums Sangerhausen Planberingungen an Brutvögeln einer Feldhecke im Ackerbaugebiet der Goldenen Aue bei Oberröblingen durch. Dort konnte am 24. 4. 1984 ein adultes ♂ der Nordischen Ringdrossel (*Turdus t. torquatus*) beobachtet werden.

Am 16. 5. 1986 fing sich im selben Gebiet eine Ringdrossel im Netz. Sie wurde als adultes ♀ bestimmt und mit dem Hiddensee-Ring 7227562 markiert. Nach 3 Stunden geriet der Vogel erneut in ein 200 m vom ersten Fangort entfernt stehendes Netz. Spätere Nachweise erfolgten nicht.

Mit Hilfe der angefertigten Fotos konnte die Artbestimmung durch die Herren R. Gnielka, Halle, und W. Schulze, Sangerhausen, bestätigt und gemeinsam mit Herrn Dr. K. Liedel, Halle, unter Verwendung der bei GLUTZ und BAUER (1988) angegebenen Merkmale bis zur Unterart *Turdus torquatus alpestris* (Brehm) erweitert werden. Gegen die Vermutung, daß es sich um einen verspäteten Heimzügler handelt, spricht der Nachweis eines Brutflecks (Foto). Da dieses Merkmal bei Sperlingsvögeln einige Tage vor der Eiablage, aber während der Nestbauphase ausgebildet wird (BUB, 1985) und die Beobachtung in die Brutzeit der Art fällt (vgl. GLUTZ & BAUER, 1988), erscheint es berechtigt, Brutverdacht zu äußern.

Das am nächsten liegende Brutgebiet ist der Oberharz. Dort war der Status der Ringdrossel trotz zahlreicher Brutzeitbeobachtungen in den höheren Lagen dieses Gebirges (BERNDT, 1968; HEYDER, 1941, 1949; RINGLEBEN, 1968) unklar. Am 4. 6. 1973 erbrachten KNOLLE et al. (1973) durch den Fund eines Nestes mit drei befiederten Jungen bei Torfhaus (820 m NN) den ersten Brutnachweis der Alpenringdrossel. Heute schätzen GLUTZ und BAUER (1988) den Gesamtbestand in diesem Gebirge auf 3 bis 7 Brutpaare. Im Ostteil des Harzes besteht jedoch weiterhin nur Brutverdacht, wobei offenbar alle Brutzeitbeobachtungen unweit des Brockens gelangen (HAENSEL & KÖNIG, 1987).

Der hier erwähnte Nachweis eines Weibchens mit Brutfleck wurde allerdings über 50 km vom Oberharz entfernt erbracht und läßt einen Brutversuch im Südostharz oder im Kyffhäuser ebenso möglich erscheinen. Der Verlust von Nest und Gelege oder Jungen würde das Vagabundieren und damit das für diese Zeit ungewöhnliche Auftreten in der Goldenen Aue erklären.

Für den Kreis Sangerhausen ist es die nunmehr sechste Beobachtung einer Ringdrossel, wobei alle vorangegangenen Feststellungen die Nominatform betrafen (SCHULZE, 1971; SPRETKE, 1982).

Literatur

- Berndt, R., und U. Rahne (1968): Die Alpine Ringdrossel *Turdus torquatus alpestris* (Brehm) im Harz. Vogelwelt **89**, 145–146.
- Bub, H. (1985): Kennzeichen und Mauser europäischer Singvögel. Die Neue Brehm-Bücherei. Bd. 570. Wittenberg Lutherstadt.
- Glutz v. Blotzheim, U. N., und K. M. Bauer (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 11/II. Passeriformes (2. Teil). Wiesbaden.
- Haensel, J., und H. König (1987): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturk. Jber. Mus. Heineanum **IX** (6), 359–462.
- Heyder, R. (1941): Das Verschwinden der Ringdrossel, *Turdus torquatus alpestris* (Brehm), aus dem Erzgebirge. Mitt. Ver. sächs. Ornithologen **6**, 133–143.
- Heyder, R. (1949): Zur Verbreitung der Alpenringdrossel in den Mittelgebirgen. Vogelwelt **70**, 8–14.
- Knolle, F., Kunze, P., und H. Zang (1973): Die Alpenringdrossel (*Turdus torquatus alpestris*) Brutvogel im Harz. Vogelk. Ber. Niedersachsen **5**, 65–76.
- Ringleben, H. (1968): „Gebirgsvögel“ und andere Vogelarten im Harz. Naturk. Jber. Mus. Heineanum **III**, 28–46.

Schulze, W. (1971): Die Vogelwelt des Kreises Sangerhausen. Beitr. Heimatforsch. Spengler-Mus. Sangerhausen 2, 35–60.

Spretke, T. (1982): Avifaunistischer Jahresbericht 1978 für den Bezirk Halle. Apus 5, 13 bis 25.

Dipl.-Biol. Matthias Jentzsch, Kirchstraße 16, O-4701 Oberröblingen

Zum Legebeginn der Gebirgsstelze

Schnellfließende, saubere Bäche im bewaldeten Hügel- und Bergland kennzeichnen das Gebirgsstelzenhabitat. Im Kreis Zeitz sind nur an der Schnauder und der Aga derartige Habitatstrukturen vorhanden. Die Aga durchfließt zwischen den Orten Lonzig und Raba ein Kerbtal, das mit Wiesen auf der Talsohle, dem mancherorts bis an den Bach reichendem Mischwald und den zahlreichen Brücken der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) zahlreiche Brutmöglichkeiten bietet. Etwa 1 km vom Ort Raba entfernt mündet die Aga in die Weiße Elster. Im Frühjahr 1990 konnten auf etwa 7 km Bachstrecke vier erfolgreiche Bruten nachgewiesen werden.

Am 21. 4. 1990 fanden B. Kendelbacher, Tröglitz, und Verfasser unter einer Brücke nahe der Ortschaft Ossig ein Gebirgsstelzennest. In ihm befanden sich vier voll befiederte Jungvögel, die etwa 11 bis 12 Tage alt waren. Die Mauernische, in die der Vogel das Nest gebaut hatte, wies eine Grundfläche von ungefähr 300 cm² auf, war 12 cm hoch und lag 1,6 m über dem Wasserspiegel. Unmittelbar neben dem Nest fanden wir außerdem noch ein altes Kugelnest des Zaunkönigs. Am Nachmittag des 22. April war das Nest verlassen, nur ein Ei lag noch im hinteren Teil der Mauernische. Etwa 40 m von der Brücke entfernt fütterte ein Altvogel eine Jungstelze. Zwei Kilometer bachabwärts lagen in einem anderen Nest (künstliche Nisthöhle) am 22. April 6 Eier.

In der Literatur findet man nur wenige konkrete Angaben zum Lege- und Brutbeginn der Gebirgsstelze. OELSCHLEGEL (1986) gibt als frühesten bisher festgestellten Termin für Thüringen den 25. März an. KOLBE (1966) ermittelte als frühestes Datum für die Ablage des ersten Eies den 4. April. Rechnet man für Hock- und Brutzeit eine mittlere Dauer von 13 Tagen und legt man ein 5er Gelege zugrunde, so ergibt sich – bei einer Bebrütung vom Vollegelege an – bei der hier geschilderten Brut im Agatal der 23. März als Legebeginn.

Bekannt ist, daß Gebirgsstelzen bezüglich des Beginns des Brutgeschäftes eine besondere Abhängigkeit von den Witterungsbedingungen zeigen. Der milde Winter 1989/90 und die warmen Märztag (möglicherweise handelte es sich zudem bei dem genannten Brutpaar noch um Überwinterer) können hier mit Sicherheit als Grund für den bisher frühesten Legebeginn im Agatal gelten.

Literatur

Kolbe, H. (1966): Phänologische und brutbiologische Daten der Gebirgsstelzen-Population der südlichen Flämingabflachung. Apus 1, 80–82.

Ölschlegel, H. (1986): Gebirgsstelze – *Motacilla cinerea* (Tunst., 1771). In: Knorre, D. v., Grün, G., Günther, R., und K. Schmidt (Hrsg.): Die Vogelwelt Thüringens. Jena.

Rolf Weißgerber, Hertha-Lindner-Straße 2, O-4900 Zeitz

Spornammern in Halle-Neustadt

Auf einem Beobachtungsgang im Angersdorfer Teichgebiet, Halle-Neustadt gelang mir am 9. 4. 1989 der Nachweis von 3 Spornammern (*Calcarius lapponicus*). Die Vögel hielten sich futtersuchend auf einer kiesigen Sandfläche mit spärlichem Graswuchs auf. Bei Annäherung rannten die Vögel in eine mit Birkenanflug und hohen Krautpflanzen bestandene flache Mulde in Deckung. Die von hier aufgeschreckten Vögel kehrten nach

einem Schleifenflug wieder zurück. Sie landeten auf der Sandfläche und liefen schnell die restlichen 2–3 Meter in die deckungbietende Mulde. Dieser Vorgang wiederholte sich dreimal. Alle 3 Vögel konnten somit längere Zeit ausgiebig beobachtet werden. Sie zeigten wenig Scheu vor dem Beobachter. Zwei Vögel wiesen einen leuchtend rostroten Nacken und einen weißlichen Augestreif auf. Ein Vogel wirkte in der Nackenfärbung matter, die schwarze Kopffärbung war blasser und mit wenigen weißen Federn dünn durchsetzt; oberseits zeigte das Gefieder gelblichbraune Färbung mit braunen Streifen. Bei allen 3 Vögeln konnte der gelbliche Schnabel und der kurze Schwanz als Artmerkmal erkannt werden. Es handelte sich danach um 2 ♂ und 1 ♀ der Spornammer.

Bruno Rohn, Block 032–4–41, O-4090 Halle-Neustadt

Bezirksornithologentagung 1989

Die diesjährige Ornithologentagung des Bezirkes Halle fand am 21. 10. 1989 im großen Saal der Zoogaststätte, im Zoologischen Garten Halle, statt. Daran nahmen 130 Ornithologen aus allen Teilen des Bezirkes Halle und Gäste aus dem Bezirk Magdeburg und aus Berlin teil.

Die Tagung wurde um 10 Uhr von Dr. Stiefel eröffnet. Den Rechenschaftsbericht hielt R. Schönbrodt, da Dr. Liedel erkrankt war. Hauptthema der diesjährigen Tagung waren Fragen der Rasterkartierung. Zunächst berichtete R. Gnielka über die XI. Internationale Konferenz für Vogelkartierung in Prag vom 28. 8.–1. 9. 1989 und die dort diskutierten neuen Entwicklungen auf dem Gebiet der Bestandserfassung. Des weiteren konnte er Hinweise zur Entwicklung von Monitorprogrammen und dem Einsatz von Computertechnik geben. Auch informierte er über den Stand des Europäischen Brutvogelatlasses (Rasterfeldgröße 50×50 km).

In einem zweiten Vortrag gab R. Gnielka methodische Hinweise zur Meßtischblatt-Quadrantenkartierung im Bezirk Halle. Die diesjährige Probekartierung in verschiedenen Teilen des Bezirkes brachte schon einige beachtliche Ergebnisse. Kernstück dieser Kartierung ist die Aufnahme von Stichproben, um Bestandsabschätzungen für jeden Quadranten genauer vornehmen zu können. Dabei sollten mehrere Exkursionen in einer Stichprobenspalte zusammengefaßt werden, um mit den vorhandenen 8 Spalten auszukommen. Mit 25 Beobachtungsstunden hat man, je nach Ausstattungsgrad des Quadranten, 50–75 % der Arten erfaßt, weitere 25–50 Stunden braucht man für die Suche der selteneren Vogelarten. Bruten von Seltenheiten sind auf der Karte und mit Datum zu dokumentieren. Bei einigen Arten treten noch späte Durchzügler auf, die sicher von Brutvögeln unterschieden werden müssen. Die bei der Bestandsabschätzung auftretenden Schwierigkeiten sind bei einer ausreichenden Anzahl von Stichproben aus allen Lebensräumen nicht sonderlich groß, zumal die Häufigkeitsstufen eine große Von-bis-Spanne aufweisen. R. Schönbrodt konnte an Hand einiger Beispiel-Rasterkarten die beabsichtigte Kartierungsauswertung erläutern.

In der Diskussion kamen auch Fragen zum Stand der Sachsen-Anhalt-Avifauna und Bedenken, daß sich die Avifauna durch die Quadrantenkartierung noch weiter verzögert. Die Fertigstellung der Avifauna verzögert sich aber besonders durch die mangelhafte Arbeit aus dem Bezirk Magdeburg. Von 2/3 der Arten liegen Manuskripte vor, die z. T. aber nur den Bezirk Halle betreffen. Je nach Zuarbeit rechnet R. Gnielka mit der Fertigstellung des Gesamtmanuskripts in 2–4 Jahren.

Zur Auflockerung schilderte dann Dr. Jander, Berlin, an Hand von Dias, ornithologische Reiseindrücke aus Karelien.

Dr. Zaumseil gab Hinweise zur Erfassung ausgewählter Vogelarten, besonders an Hand der Stimmen und beschäftigte sich dabei mit Eulen, Spechten, Meisen und Schwirlen sowie den Doppelgängerarten Goldhähnchen und Baumläufer.

Zur Nistökologie baumbritender Mauersegler im Harz sprach E. Günther. In forstlich nicht genutzten Waldgebieten hält er 90 Bruthöhlen (Bunt- und Mittelspechthöhlen) des Mauerseglers unter Kontrolle und kann Angaben zur Methode, Brutbiologie und Schutz machen. Auch im Wald brüten die Mauersegler kolonieweise.

K. George berichtet über Habitatansprüche der Wachtel. Nach seinen Untersuchungen werden folgende Kulturen bevorzugt: Luzernegras, Sommergerste, Futtergemenge, Klee-gras und Luzerne. Der optimale Erfassungszeitraum für die Wachtel sind die Monate Juni/Juli zwischen 21.00 und 22.30 Uhr MESZ.

N. Jenrich machte die Zuhörer mit der Arbeitsgruppe ORNICOMP bekannt. Die Mitarbeiter dieser Gruppe befassen sich mit dem Einsatz des Computers in der Ornithologie, d. h. mit Methoden der standardisierten Auswertung. Auf Bezirksebene sollten 5-8 Personen mitarbeiten. Interessenten wenden sich bitte an N. Jenrich, An der Rüsterbreite 61, 4370 Köthen.

Die nächste Tagung ist für den Herbst 1990, dann wieder mehrtägig, vorgesehen.

Tim Spretke, Hermannstraße 3, O-4020 Halle

Bezirksornithologentagung 1990

Die diesjährige Ornithologentagung des Bezirkes Halle fand am 24. 11. 1990 in Trebitz/Saalkreis im Schulungszentrum der LPG Nauendorf statt. Die ursprünglich als mehrtägige Veranstaltung geplante Tagung wurde aus organisatorisch-technischen Gründen auf einen Tag verkürzt. Insgesamt 110 Ornithologen aus Sachsen-Anhalt (Bezirke Halle u. Magdeburg) nahmen an dem Treffen teil.

Um 9 Uhr eröffnete Dr. Liedel die Tagung. Im ersten Vortrag berichtete R. Gnielka über den Stand der Arbeiten zur Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg. Die Literatur für das Gesamtgebiet ist vollständig aufgearbeitet. Es liegen derzeit 65 Artbearbeitungen für Sachsen-Anhalt vor, weitere nur für ein Teilgebiet. Für eine Artbearbeitung sind ca. 100 Arbeitsstunden erforderlich. Für die Fertigstellung des Manuskripts rechnet der Autor mit 21000 Stunden, noch etwa 7000 sind zu leisten. Besonders für den Bezirk Magdeburg fehlen noch Artbearbeiter. Der Gustav Fischer Verlag Jena strebt einen neuen Herausgebervertrag mit R. Gnielka an und sieht einer möglichst baldigen Manuskriptabgabe entgegen. Bei zügiger Zuarbeit aller Artbearbeiter erscheint das Jahresende 1992 als Abgabetermin realistisch.

Über den Stand der Arbeiten zur Brutvogel-Rasterkartierung auf MTB-Quadranten im Bezirk Halle berichtete T. Spretke. Zum diesjährigen Kartierungsergebnis war noch kaum etwas zu sagen, da erst 25% der Kartierungslisten zurückgegeben waren. Die schon lange angekündigte Anleitung zur Brutvogelkartierung liegt nun vor (Apus 7, H. 4/5, S. 145-240) und wird sich in den kommenden Kartierungsjahren positiv auswirken, ebenso wie das im nächsten Jahr zur Verfügung stehende Kartenmaterial im Maßstab 1:10000. Beabsichtigt ist, das Projekt an die Kartierung des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Abt. Naturschutz anzubinden, die ab 1. 1. 1991 ihre Arbeit aufnehmen wird. Für die Quadrantenkartierung werden noch Mitarbeiter gesucht, da in die Kartierung gegebenenfalls auch die südlichen Kreise des ehemaligen Bezirks Magdeburg mit einbezogen werden.

R. Schönbrodt informierte die Tagungsteilnehmer über die beabsichtigte Organisationsstruktur der Naturschutzbehörden in Sachsen-Anhalt sowie über Inhalte der Bundesartenschutzverordnung und des Bundesnaturschutzgesetzes. In diesem Gesetz ist besonders der § 20c zu nennen, der bestimmte Biotop von vornherein unter Schutz stellt, wodurch nicht mehr für jedes schützenswerte Objekt ein gesonderter Schutzantrag gestellt werden muß.

Über die Beringung im Bezirk Halle und in der DDR - Rückblick und Zukunft - sprach Dr. Stiefel. Seit 1964 wurden Hiddensee-Ringe verwandt und jährlich ca. 80000 Vögel gekennzeichnet. Die Qualität und die Anzahl der zur Verfügung stehenden Ringe war meist nicht zufriedenstellend. Die Vogelwarte Hiddensee bleibt Beringungszentrale für die ehemalige DDR und wird weiterhin Ringe mit dem Aufdruck Hiddensee-Germania ausgeben, die allerdings in Schweden geprägt werden sollen. Die „Berichte aus der Vogelwarte Hiddensee“ erscheinen mit Heft 10 letztmalig. Es sollen Möglichkeiten geprüft werden, die Beringungsdaten per Diskette an die Vogelwarte zu senden, um die Daten-

speicherung zu beschleunigen. Das Beringungswesen wird künftig auf Länderebene (Sachsen-Anhalt) organisiert, wozu ein Landesbeauftragter für Beringungswesen gewählt werden muß.

Dr. Zaumseil gab einen Bericht über das Kleiber-Programm im Gebiet Naumburg, welches sich vor allem mit brutbiologischen Fragestellungen beschäftigt. Im Verlauf des Programms wurden 1800 Kleiber beringt, davon 150 ad. Es gab 58 Wiederfänge (3,3%) in den beiden Untersuchungsgebieten. 50% der Kleiberbruten werden durch Siebenschläfer gestört.

Die Stimme eines Rätselsängers im Kreis Merseburg stellte U. Schwarz vor. Durch Fang konnte der Vogel als Gartengrasmücke bestimmt werden. Er blieb offensichtlich unverpaart und ließ sich durch Abspielen von normalem Gartengrasmückengesang provozieren.

Von Schwarzkopfmöwenbruten im Kreis Merseburg berichteten W. Ufer und A. Teichmann. In den Lachmöwenkolonien der Kiesgrubenseen Wallendorf, Schladebach und Rattmannsdorf brütete die Art in den letzten Jahren z. T. erfolgreich.

Dr. Köck befaßte sich in seinem Vortrag mit der Sturmmöwenkolonie im Muldestausee bei Bitterfeld, mit Bestandsentwicklung, Brutbiologie und Beringungsergebnissen. Über 200 Paare Sturmmöwen brüten im Grubengelände des Bitterfelder Raumes. Mehr als 2,5 Junge/BP schlüpfen jährlich und 1,8-2,4 Junge/BP werden flügge. Wiederfunde von beringten Jungvögeln stammen überwiegend von der niederländischen Nordseeküste.

Am Nachmittag wurde unter Leitung von Dr. Liedel über die zukünftige Organisationsform der Ornithologen in Sachsen-Anhalt diskutiert. Die Bezirksfachausschüsse Ornithologie beim Kulturbund der DDR haben sich aufgelöst. Es gibt aber zahlreiche Projekte, die weiterhin gemeinsam verfolgt werden sollten, so z. B. die Avifauna Sachsen-Anhalt, Seltenheitenausschuß, Quadrantenkartierung, Naturschutz- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Herausgabe des „Apus“. Es wird daher die Gründung eines ornithologischen Vereins vorgeschlagen, so wie er in einigen Bundesländern schon existiert. Die bisherige Zielstellung, sich als Freizeitornithologe wissenschaftlich zu betätigen und entsprechende Projekte zu bearbeiten, soll erhalten bleiben. Die westlichen Naturschutzverbände haben da die Schwerpunkte etwas anders gesetzt, doch muß die Zusammenarbeit auf jeden Fall gewährleistet sein. Für den ehemaligen Bezirk Magdeburg erläuterte Dr. Dornbusch Aktivitäten, Überlegungen und Vorschläge, die gut mit den haleschen Vorstellungen übereinstimmen. Auch er sprach sich für die Gründung eines ornithologischen Vereins Sachsen-Anhalt aus. Im Verlauf einer heftig geführten Diskussion über das Für und Wider eines solchen Vereins, mit „Apus“ als Vereinszeitschrift und relativ geringem Mitgliedsbeitrag, sprach sich die Mehrheit der anwesenden Ornithologen für eine Vereinsgründung aus. Aus jedem der beiden ehemaligen Bezirke sollten sich drei kompetente Ornithologen mit der Ausarbeitung einer Satzung bis zum Frühjahr 1991 befassen. Es wurde mehrfach betont, daß es jedem Ornithologen frei steht, sich in einem Verein seiner Wahl zu betätigen, gegebenenfalls auch in mehreren.

Am späten Nachmittag zeigten Prof. Scheufler und Dr. Stiefel hervorragende 6x6-Dias über die Vogelinsel Kirr im Barther Bodden.

Der gesamte Abend stand für persönliche Gespräche und Diskussionen offen, da etwa die Hälfte der Tagungsteilnehmer eine Übernachtung gebucht hatte.

Timm Spretke, Hermannstraße 3, O-4020 Halle

20 Jahre Kreiskonsultationsstützpunkt „Dicker Heinrich“ in Merseburg

Seit dem 1. 6. 1968 betreut die Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Merseburg im Kulturbund der DDR (jetzt Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Merseburg e.V.) den Kreiskonsultationsstützpunkt „Ornithologie und Naturschutz – Dicker Heinrich“ im Schloßgarten zu Merseburg (s. Titelbild). Im Bezirk Halle wurde damals das erste landeskulturelle Kabinett einer Fachgruppe des Kulturbundes in Eigenverantwortung über-

geben. Damit wurde in Merseburg ein Beispiel gegeben, ein historisches Gebäude vor dem weiteren Verfall gerettet und einer sinnvollen Nutzung zugeführt. Dem Beispiel folgten andere Fachgruppen des Kulturbundes in Merseburg und in vielen anderen Orten unseres Landes; Stadttore, Türme und Wiekhäuser wurden als Domizil zur Verfügung gestellt, wobei deren Ausbau in vielen Fällen auch durch staatliche Stellen in vielfältiger Weise unterstützt wurde.

Die Mitglieder der Fachgruppe Merseburg überließen die Bautätigkeit im „Dicken Heinrich“ nicht dem Selbstlauf. 11450 Stunden haben die Mitglieder bei der Wiederinstandsetzung des Turmes, bei der Pflege der Grünanlagen am Turm sowie bei der Gestaltung, dem Aufbau und der Betreuung von Ausstellungen von ihrer persönlichen Freizeit eingesetzt.

Mit Eröffnung des „Dicken Heinrich“ wurde gleichzeitig auch mit der Aufklärungsarbeit, die Hauptanliegen eines Konsultationsstützpunktes sein muß, begonnen. Vom 1. 6. 1968 bis 1988 wurden in 28 Ausstellungen zu unterschiedlichsten Themen der Landeskultur und des Naturschutzes, die in eigener Regie erarbeitet, gestaltet und aufgebaut wurden, der Bevölkerung Probleme aufgezeigt und erläutert. Fast 139000 Besucher des In- und Auslandes konnten bisher als Gäste begrüßt werden, darunter viele Schulklassen, die in der schulischen und außerschulischen Erziehung die Ausstellungen zur Weiterbildung nutzten.

Mit der Durchführung von Ausstellungen sind die Aufgaben in keiner Weise erschöpft. In den Räumen des „Dicken Heinrich“ fanden und finden die Zusammenkünfte der Fachgruppe, die Arbeitsgruppenabende und die Treffen der Arbeitsgemeinschaft „Junge Ornithologen“ statt, ferner werden sie für die Schulungen der Naturschutzhelfer des Kreises Merseburg und der Vogelschutzwarden der Kleingartenanlagen genutzt.

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Konsultationsstützpunktes wurde die Fachgruppe für ihre bisherigen Leistungen anläßlich des 1. Landschaftstages „Saaletal“ am 17. 6. 1988 von der Naturschutzverwaltung des Bezirkes Halle mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Während einer Feierstunde im „Dicken Heinrich“ am 24. 6. 1988, an der zahlreiche Gäste und Fachgruppenmitglieder teilnahmen, zeichnete die Kreisnaturschutzverwaltung die Fachgruppe, deren Jugendgruppe sowie neun langjährige aktive Mitglieder mit Urkunden und Geldprämien aus. Durch den Kulturbund der DDR, Bezirksleitung Halle, wurde die Fachgruppe zudem am 2. 7. 1988 für die langjährige aktive Öffentlichkeitsarbeit und den Einsatz in der Denkmalpflege mit der Johannes-R.-Becher-Medaille in Silber geehrt.

Die Mitglieder und die Leitung der Fachgruppe haben sich für die Zukunft feste Ziele gesetzt. Hierbei steht, neben der feldornithologischen Arbeit und der weiteren Wertehaltung des „Dicken Heinrich“ die Mitarbeit bei der Propagierung und Lösung von Naturschutz- und Umweltproblemen im Kreis Merseburg im Vordergrund.

Siegfried Meissner, Gutenbergstraße 17, O-4200 Merseburg

Obermedizinalrat Dr. med. Johannes Kummer 75 Jahre

Am 2. März 1989 beging OMR Dr. med. Johannes Kummer in Stendal im Kreis der sich zahlreich eingefundenen Gratulanten seinen 75. Geburtstag. Vom Vater angeleitet, befaßte sich der in Dessau geborene und in Halle aufgewachsene Jubilar bereits als Schüler mit den einheimischen Vögeln. Sein besonderes Interesse galt in diesen Jahren der Vogelberingung. Vorerst als Helfer des Vaters und ab 1934 als eigenständiger, legitimer Beringer wurde die Gegend um Halle durchstreift. Die erste Publikation von Johannes Kummer, die 1939 im 39. Band, Heft 2, der „Zeitschrift für Naturwissenschaften“ unter dem Titel „Beitrag zur Vogelzugforschung von Halle und Umgebung“ erschien, und die Jahrzehnte später verfaßte und im „Apus“ (Bd. 5, H. 2) abgedruckte Arbeit „Beitrag zur Avifauna von Halle“ vermitteln einen Eindruck von der Intensität und Qualität der Feldarbeit der damaligen Akteure.

Seinen Wunsch, Zoologie zu studieren, mußte sich Johannes Kummer wegen der ungewissen späteren materiellen Sicherstellung seines Lebensunterhaltes versagen. So studierte er in Halle Königsberg und Rostock Medizin, hörte nebenbei Zoologie und besuchte mehrfach die avifaunistisch ergiebigsten Gebiete im territorialen Umfeld der Studienorte. Exkursionen führten ihn auf die Kurische Nehrung und auf den Langenwerder in der Wismarbucht. Nach dem Abschluß des Studiums fand Dr. Kummer Einsatz als Truppenarzt auf dem Balkan und später im Osten. Eine Verwundung ermöglichte ihm die Rückkehr in die Heimat und den Wehrdienst in der Umgebung von Halle. Selbst während der schweren Kriegsjahre erlahmte das ornithologische Interesse nicht, sichtbarer Ausdruck dafür war u. a. der 1943 erfolgte Eintritt in die Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Nach Kriegsende und nach kurzer Kriegsgefangenschaft nahm Dr. Kummer im Herbst 1945 seine ärztliche Tätigkeit im damaligen Hilfskrankenhaus in Klietz (heute Kr. Havelberg) auf. Wenig später übernahm er eine Landarztpraxis in dem abseits an der Havel gelegenen Schollene (heute ebenfalls Kr. Havelberg) und dann auch die Funktion des ärztlichen Direktors des von Klietz nach Schollene verlegten Krankenhauses. Mitentscheidend für die Wahl von Schollene als zukünftige Wirkungsstätte des jungen Arztes waren seine avifaunistischen Interessen. Der am Rande des Dorfes in der Havelniederung gelegene Schollener See war in der Vergangenheit wegen seiner Vogelvielfalt mehrfach von Ornithologen aufgesucht worden. Hier verlebte bereits H. Tischer seine „Tage mit Goldohr“ (Magdeburg, 1934), und Jahrzehnte später wird A. Hilprecht diesen See und die Besonderheiten seiner Avifauna in seinem Bild-Text-Band „Auf schwimmenden Inseln“ (Berlin, 1971) einem breiten Leser- und Seherkreis vorstellen. Doch als Dr. Kummer in Schollene ansässig wurde, blieb vorerst für die avifaunistische Betätigung keine Zeit. Der Elb-Havel-Winkel war überschwemmt von Flüchtlingen und Umsiedlern, Infektionskrankheiten grassierten. Der Arzt konnte seine Patienten in den umliegenden Haveldörfern nur zu Fuß, mit dem Handkahn, Boot oder später dann mit Pferd und Wagen erreichen. In dem Aufsatz „Als Arzt im Elbhavelwinkel und in Schollene von 1945–1954. Gedanken und Erinnerungen“, erschienen im Heft 8 (1988) der Publikationsreihe „Zwischen Havel und Elbe. Heimatheft des Kreises Havelberg“ schildert er in sehr eindrucksvoller Art und Weise die damaligen Verhältnisse. Erst mit der zunehmenden Normalisierung des Lebens boten sich dann die ersten Freiräume für eine intensive Durchforschung des so interessanten Schollener Raumes. In dieser Zeit erhielten z. B. die aus Schollene stammenden und heute weithin bekannten Ornithologen M. Müller (Hohennauen, Kr. Rathenow) und H. Stein (Magdeburg) durch Dr. Kummer erste Anregungen zur avifaunistischen Betätigung, und auch der hier Unterzeichnende bekam um 1950 durch den Jubilar die ersten Einblicke in die Vogelkunde. In ihrer gründlichen Arbeit „Zur Avifauna des Schollener Sees und seiner Umgebung“ (Naturk. Jber. Mus. Heineanum VIII, 1973) haben Dr. J. Kummer, M. Müller und H. Stein später die Ergebnisse ihrer langjährigen Beobachtungstätigkeit in diesem Raum zusammengefaßt.

Ende 1953 erfüllte sich für Dr. Kummer der seit seiner Kindheit gehegte Wunsch, Tiergärtner zu werden. Durch die Vermittlung des Direktors des Berliner Tierparks, des ihm freundschaftlich verbundenen Prof. Dr. H. Dathe, wurde ihm angetragen, nebenberuflich die wissenschaftliche Leitung des Stendaler Tiergartens zu übernehmen. Verbunden war damit die Übersiedlung der Familie Kummer vom rechtselbischen Schollene in das linkselbische Stendal und die hauptberufliche Tätigkeit als ärztlicher Direktor der Poliklinik des Reichsbahnausbesserungswerkes Stendal. Mit Lust und Liebe und außerordentlichem persönlichen Engagement war OMR Dr. Kummer 25 Jahre mit großem Erfolg in beiden Funktionen tätig.

Im Jahre 1979 war das Rentenalter erreicht. Jetzt, frei von den beruflichen Nöten und Lasten, ging es verstärkt an das Aufarbeiten, Werten und Auswerten der Niederschriften, an das Ordnen der durch Erbschaft und Ankauf erworbenen Eierschalensammlung. Gestützt auf die mehrere tausend Bände umfassende Fachbibliothek – zum Teil vom Vater übernommen und dann laufend komplettiert – wurde das für den Druck vorbereitet, was dem Jubilar mitteilenswert erschien. Zwischenzeitlich umfaßt die Liste der in den Fachzeitschriften erschienenen Beiträge etwa 60 Titel, und weitere Manuskripte wer-

den vorbereitet. Mehr als 150 Beiträge naturkundlicher Thematik erschienen in Tageszeitungen und erreichten damit einen breiten Leserkreis, und weitere annähernd 60 Aufsätze und Kurzberichte über Ereignisse im Tiergarten Stendal wurden in der vom Kulturbund herausgegebenen Schriftenreihe „Unsere Heimat“ abgedruckt. Möge es dem Jubilär auch weiterhin vergönnt sein, seine Daten und Sammlungen durch weitere gehaltvolle Beiträge uns allen zum Nutzen zu erschließen.

Lothar Plath

Dr. med. Joachim Placke zum Gedenken

Am 21. 3. 1989 – kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres – starb der in Wittenberg bekannte und geachtete Facharzt für Innere Medizin, Medizinalrat Dr. med. Joachim Placke, ein langjähriges und verdienstvolles Mitglied der Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Wittenberg. Allen seinen zahlreichen Freunden, Bekannten und Patienten erschien es besonders tragisch, daß er, der so vielen, auch Fachgruppenmitgliedern, mit seinen sicheren Diagnosen und erfolgreichen Therapien geholfen hatte, an einer seltenen, schweren und unheilbaren Krankheit sterben mußte.

Dr. Joachim Placke (geboren am 5. 2. 1919 in Querfurt) war mit Leib und Seele Ornithologe. Als er 1957 nach Wittenberg kam, brachte er eine sichere Artenkenntnis mit, die er sich besonders „in der Schule“ der Thüringer Ornithologen erworben hatte. Mit Wärme und Engagement sprach er gern von gemeinsamen Exkursionen mit Reinhold Fenk und Walter Feuerstein. Aber auch mit den Leipziger Ornithologen verbanden ihn gemeinsame Erlebnisse und Beobachtungen, so daß er auch in der Liste der Leipziger Fachgruppenmitglieder geführt wird. In Wittenberg wurde er dann zunächst ein ständiger Begleiter von Friedrich Böhme und Helmut Becher. Da er aus dem Artillerieeinsatz im Krieg mit vermindertem Hörvermögen zurückgekehrt war (welch furchtbares Schicksal für einen Ornithologen!); boten ihm die in der Wittenberger Elbaue durchziehenden und rastenden Wasservögel und Limikolen einen reichhaltigen „Ersatz“ für manchen nicht mehr wahrnehmbaren Singvogel der Wälder. So ist es kein Wunder, daß Dr. Placke von Anbeginn bei den Wasservogelzählungen dabei war, und bis zu seiner Krankheit gibt es wohl keine Zählliste, in der sein Name als Zähler nicht steht. Auch bei der kontinuierlich durchgeführten Erfassung von Bestand und Brutergebnis des Weißstorchs im Kreis Wittenberg war er fast alljährlich dabei. Seine bevorzugten Beobachtungsgebiete waren die Alte Elbe bei Bösewig und Melzig, der Durchstich und der Bergwitzer Grubensee. In letzterem Gebiet war er häufig mit den Bergwitzer Naturfreunden, die ihm viele Erfahrungen verdanken und von seiner Artenkenntnis profitieren konnten. In der Wittenberger Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz nahm er ständig am Fachgruppenleben, an den gemeinsamen Exkursionen und an den Fachgruppenabenden teil. Seine Bescheidenheit ließ ihn dabei immer im Hintergrund bleiben, ein Grund für die Achtung, die er in der Fachgruppe genoß. Seine vielen Beobachtungen bilden einen reichhaltigen Beitrag zu der im Entstehen begriffenen Übersicht über die Wittenberger Vogelwelt. Die Vorliebe für seine gefiederten Freunde engte jedoch den Gesichtskreis Dr. Plackes niemals ein, er interessierte sich für alle tierischen und pflanzlichen Lebewesen und wirkte daher auch in der Fachgruppe Feldherpetologie sowie im Naturschutz des Kreises Wittenberg aktiv mit.

Die Wittenberger Ornithologen, die Dr. Placke zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, empfanden es symbolisch, als Abschied der Vögel, als über seinem Grab auf einer Birke wohlklingend laut und anhaltend eine Amsel sang.

Uwe Zupple

Aufruf zur Mitarbeit am DDA-Monitoring-Programm

Der Dachverband Deutscher Avifaunisten hat es sich zur Aufgabe gemacht, für das gesamte Bundesgebiet (d. h. einschließlich des Gebietes der neuen Bundesländer) Schwankungen und langfristige Trends häufiger Brutvogelarten zu ermitteln. Ziel ist es dabei vor allem, Gefährdungen für Vogelbestände zu erkennen und Grundlagen für die Naturschutzarbeit und die Landschaftsplanung zu gewinnen. Die Daten sollen auch habitatbezogen ausgewertet werden.

Je nach ihren Neigungen und zeitlichen Möglichkeiten können die Mitarbeiter wählen, ob sie sich dabei an der Revierkartierung oder der Punkt-Stopp-Zählung beteiligen wollen. (Bei der Revierkartierung sind für die ausgewählte Fläche alle beobachteten Verhaltensweisen der Vogelarten von den 7–10 Kontrollgängen zwischen März und Juni nach Arten und Revieren zu kartieren. Bei der Punkt-Stopp-Zählung werden auf einer Route 20 [mindestens 10] Stopps festgelegt. An jedem Stopp werden alle Vogelindividuen nach Art und Anzahl erfaßt, die innerhalb von genau 5 Minuten zu erkennen sind. Es sollen in jedem Jahr 5 Gänge [mindestens ein Gang] in den Monaten März bis Juni durchgeführt werden.)

Dringend werden für diese so wichtige Aufgabe weitere Mitarbeiter gesucht. Nähere Auskunft erteilt: Dr. Hans Müller, Gartenweg 6V, W-5300 Bonn 3, Tel. 0228-481546.

Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e. V. (OSA) – Gründungsversammlung

Am 6. April 1991 wurde in Köthen der Ornithologenverband Sachsen-Anhalt gegründet und damit eine Forderung der übergroßen Mehrheit der Teilnehmer an der letzten Ornithologentagung des Bezirkes Halle (siehe Bericht auf S. 276) verwirklicht. 36 Ornithologen aus den beiden ehemaligen Bezirken unseres Landes – 22 aus dem Bezirk Halle, 14 aus dem Bezirk Magdeburg – kamen in der Pädagogischen Hochschule Köthen zusammen und diskutierten unter der Versammlungsleitung von R. Schönbrodt, Halle, die Satzung sowie Ziele und Aufgaben des neuen Verbandes. Der Satzungsentwurf, erarbeitet von einem Gremium aus beiden Bezirken (Dr. M. Dornbusch, R. Gnielka, Dr. K. Liedel, R. Schönbrodt, T. Spretke und Dr. A. Stiefel), wurde nach kleinen Änderungen angenommen. Der Verband will die bisherige erfolgreiche ornithologische Arbeit in unserem Land fortführen, dabei vor allem initiiierend und koordinierend wirken, ohne die einzelnen Gruppen und Arbeitsgemeinschaften zu bevormunden. Schwerpunkte sind der Abschluß und die Herausgabe der in Arbeit befindlichen Avifauna Sachsen-Anhalts sowie die Fortführung und Unterstützung großräumiger Erfassungen und Untersuchungen auf Landes- und überregionaler Ebene (z. B. die Brutvogelrasterkartierung im Gebiet des vormaligen Bezirkes Halle oder die Internationale Wasservogelzählung). Der Verband ist dem Natur- und Vogelschutz verpflichtet, ohne sich aber an eine der großen Naturschutzorganisationen zu binden. Verbandsorgan wird ab Band 8 der „Apus“ sein, von dem nach Möglichkeit 2 Hefte im Jahr erscheinen sollen, die den Ordentlichen Mitgliedern kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Als Jahresbeitrag legte die Versammlung den Betrag von 25,- DM für Ordentliche bzw. 6,- DM für Außerordentliche Mitglieder fest. Zum Abschluß der Versammlung wurde ein vorläufiger Vorstand gewählt, der die Geschäfte bis zur 1. Jahresversammlung im Spätherbst 1991 führen soll: 1. Vorsitzender – Dr. Klaus Liedel, Halle; Stellv. Vorsitzende – Dr. Max Dornbusch, Steckby, und Reinhard Gnielka, Halle; Schriftführer – Robert Schönbrodt, Halle; Schatzmeister – Klaus George, Badeborn.

K. Liedel

ORNITHOLOGENVERBAND SACHSEN-ANHALT e.V. (OSA)

Satzung

1. Name und Sitz

Der eingetragene Verein führt den Namen „Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V.“, gekürzt OSA. Der Verein hat seinen Sitz in Halle (Saale). Der Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V. führt ein Vereinszeichen (Signet), das nur mit Genehmigung des Vorstandes benutzt werden darf:



2. Zweck

Der Verein wirkt für die Förderung der Vogelkunde, insbesondere der Avifaunistik in Sachsen-Anhalt. Er erstrebt dieses Ziel nur in gemeinnütziger Form auf wissenschaftlicher Grundlage, insbesondere durch Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift und durch gegenseitigen Austausch der gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen in regelmäßig wiederkehrenden Zusammenkünften. Der Verein koordiniert die avifaunistische Arbeit in Sachsen-Anhalt, er unterstützt die Bildung und den Aufbau lokaler und regionaler Strukturen und fördert die Schaffung von Sektionen für spezielle Aufgaben.

Der Verein ist dem Anliegen des nationalen und internationalen Vogelschutzes verpflichtet.

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Der Verein ist selbstlos tätig. Er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

3. Mitgliedschaft

Die Vereinszugehörigkeit als Ordentliches Mitglied wird von Einzelpersonen beim Vorstand beantragt. Die Mitgliedschaft setzt die Anerkennung der Satzung und die Unterstützung der Aufgaben und Ziele des OSA voraus.

Als Ordentliches Mitglied können auch andere ornithologische Vereinigungen aufgenommen werden, die dann durch ihren jeweiligen Vorsitzenden bzw. durch einen Beauftragten mit einer Stimme vertreten sind. Familienangehörige von Ordentlichen Mitgliedern sowie

Mitglieder anderer ornithologischer Vereinigungen, die Mitglied des OSA sind, können als Außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden. Der Vorstand hat das Recht, in besonderen, zu begründenden Fällen Ehrenmitglieder zu ernennen. Die Mitgliedschaft erlischt durch den Tod oder durch Austrittserklärung. Mitglieder, die den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandeln, sein Ansehen schädigen oder länger als ein Jahr ihren Beitragsverpflichtungen nicht nachgekommen sind, können vier Wochen nach einer Rechtfertigungsaufforderung durch Vorstandsbeschluss aus dem Verein ausgeschlossen werden. Ein ausscheidendes Mitglied hat keinen Anspruch auf Anteile oder Mittel des Vereins.

4. Geschäftsjahr

Als Geschäftsjahr gilt das Kalenderjahr.

5. Beitrag

Der Jahresbeitrag wird von der Mitgliederversammlung festgesetzt.

Ehrenmitglieder sind von der Beitragspflicht befreit.

Der Beitrag wird am 1. März jedes Jahres fällig.

6. Leitung

Der Verein wird von einem ehrenamtlichen Vorstand geleitet, der einen beratenden Beirat berufen kann. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, zwei stellvertretenden Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Schatzmeister.

Vorstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches ist der Vorsitzende, im Verhinderungsfalle, der nicht nachzuweisen ist, einer der stellvertretenden Vorsitzenden oder durch schriftliche Delegation ein anderes Vorstandsmitglied.

Sofern der Schriftleiter der Vereinszeitschrift nicht bereits ein Vorstandsamt innehat, gehört er als solcher mit Stimmrecht dem Vorstand an.

Beschlüsse des Vorstandes werden mit einfacher Stimmenmehrheit aller Mitglieder gefasst.

Die Vorstandsmitglieder werden in der Mitgliederversammlung einzeln mit einfacher Stimmenmehrheit für die Dauer von vier Jahren gewählt und bleiben bis zur Neuwahl im Amt. Wiederwahl ist zulässig. Die Neuwahl ist rechtzeitig vor Ablauf des letzten Amtsjahres vorzunehmen. Jedes Ordentliche Mitglied hat das Recht, Kandidaten für die Wahl des Vorstandes vorzuschlagen.

Der Vorstand kann einzelne Mitglieder des Vereins mit besonderen Aufgaben betrauen und davon wieder entbinden sowie sie zusammenführend in einen Beirat berufen und wieder abberufen. Der Beirat von mindestens 5, höchstens 15 Mitgliedern dient der fachlichen und regionalen Beratung des Vorstandes und wirkt unabhängig von zwischenzeitlichen Neuwahlen. Bei Bestehen ist er in allen wichtigen Vereinsangelegenheiten beratend, aber ohne Stimmrecht hinzuzuziehen.

Ehrenmitglieder können an den Sitzungen des Beirats teilnehmen.

7. Mitgliederversammlung

Einmal im Jahr findet eine Mitgliederversammlung statt. Der Vorstand bestimmt Zeit, Ort und Tagesordnung. Der Vorsitzende lädt die Mitglieder spätestens vier Wochen vor dem Termin schriftlich ein und ist für die Leitung der Versammlung verantwortlich.

Aus besonderem Anlaß oder durch die Forderung von mindestens einem Viertel der Mitglieder ist die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung möglich.

Der Vorstand ist verpflichtet, von mindestens 10 Mitgliedern oder vom Beirat eingebrachte Anträge auf die Tagesordnung der nächsten Mitgliederversammlung zu setzen.

Der Vorstand erstattet der Mitgliederversammlung einen Bericht über Tätigkeit, Vereinszeitschrift und Finanzlage mit Rechnungsabschluss für das abgelaufene Geschäftsjahr. Nach Bekanntgabe des Berichtes des Rechnungsprüfers beschließt die Versammlung über die Entlastung des Vorstandes und wählt einen Rechnungsprüfer für das laufende Geschäftsjahr.

Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder gefaßt, sofern die Satzung nichts anderes bestimmt.
Von jeder Mitgliederversammlung ist ein Protokoll anzufertigen, das von einem anwesenden Vorstandsmitglied zu unterschreiben ist.

8. Vereinszeitschrift

Der Verein ist der Herausgeber der Zeitschrift „Apus“.

Der Vorstand beruft den Schriftleiter und die Mitglieder einer Redaktionskommission für eine Wahlperiode.

Die Ordentlichen Mitglieder und die Ehrenmitglieder erhalten die Vereinszeitschrift unentgeltlich.

9. Verwaltung der Mittel

Der Vorstand hat die Einnahmen und das Vermögen des Vereins zweckentsprechend zu verwalten und zu verwenden. Sie dienen in erster Linie der Herausgabe der Zeitschrift sowie zur Deckung notwendiger Verwaltungskosten. Andere Verwendungen müssen im Sinne der in Abschnitt 2. genannten Zweckbestimmungen liegen.

Freiwillige Zuwendungen an den Verein werden, sofern keine andere Zweckbestimmung des Spenders vorliegt, für den Ausbau der Zeitschrift, zur Förderung ornithologischer Untersuchungen in Sachsen-Anhalt oder zu internationaler Förderung vom Aussterben bedrohter Vogelarten eingesetzt.

Für Verpflichtungen des Vereins haftet allein das Vereinsvermögen. Eine persönliche Haftung der Mitglieder ist ausgeschlossen.

Rechnungsabschluß und -prüfung erfolgen nach Abschluß des Geschäftsjahres.

10. Satzungsänderungen

Änderungen oder Ergänzungen der Satzung können nur mit einer Mehrheit von drei Vierteln der abgegebenen Stimmen einer Mitgliederversammlung beschlossen werden.

Änderungen oder Ergänzungen der Satzung, die durch eine gesetzliche Regelung oder behördliche Anordnung notwendig werden, können vom Vorstand beschlossen werden.

11. Auflösung

Der Verein kann nur durch Beschluß einer Mitgliederversammlung, die unter Ankündigung des Zweckes mindestens vier Wochen vorher schriftlich einberufen werden muß, aufgelöst werden. Der Auflösungsbeschluß bedarf einer Dreiviertelmehrheit der von mindestens einem Drittel der stimmberechtigten Mitglieder abgegebenen Stimmen, die von abwesenden Mitgliedern termingerecht auch schriftlich eingereicht werden können. Das bei der Auflösung des Vereins nach Abdeckung der bestehenden Verpflichtungen vorhandene Vermögen wird durch Beschluß der Mitgliederversammlung gemeinnützigen und der Ornithologie und dem Vogelschutz dienlichen Zwecken zugeführt. Beschlüsse über die künftige Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Einwilligung des Finanzamts ausgeführt werden.

12. Satzungsbeschluß

Die Satzung wurde in der Gründungsversammlung am **06. April 1991** in Köthen beschlossen und rechtskräftig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [7 6 1990](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen 263-285](#)